



## **Pressekonferenz «Komitee gegen die Internet-Zensur und digitale Abschottung»**

**Benjamin Fischer, Präsident JSVP**

---

*Es gilt das gesprochene Wort*

### **Wieso die Schweiz bei einem Konzessionierungsmodell profitiert.**

Überall wird zurecht Innovation verlangt, für die Casino Branche soll nun aber das Gegenteil gelten. Die Schweizer Casinos haben den Trend komplett verschlafen, keine Spur von Innovation. Jetzt sind sie aufgewacht und schreien bei Mutter Staat, nicht etwa um gleichlange Spiesse in Form einer Legalisierung und ordentlichen Lizenzierung für online Glücksspiele, sondern um die komplette Sperre der Konkurrenz. Neu soll nur wer in der Schweiz ein normales Casino führt, auch Online-Spiele anbieten dürfen. Mittels Netzsperrung sollen alle anderen Anbieter, inländische Startups wie internationale Branchenleader, ausgeschlossen werden. Dabei wäre es viel sinnvoller, das bestehende internationale Angebot zu integrieren: Das schafft Vielfalt, Wettbewerb, Arbeitsplätze und Steuersubstrat für die AHV/IV. Der Lotteriefonds mit den Beiträgen für Kultur und Sport ist bekanntlich von den Online-Casinospielen gar nicht betroffen.

Die Casino Lobby behauptet, man werde die 150-750 Mio. die heute durch Glücksspiele pro Jahr ins Ausland fließen auf ihre Plattformen lenken können. Das ist absurd. Die Schweizer Spieler lassen sich nicht von Monopolisten diktieren auf welcher Plattform sie zu spielen haben, und schon gar nicht lassen sie sich durch Netzsperrungen davon abhalten. Wenn wir das Beispiel Poker nehmen, das unter das neue Gesetz fällt, obwohl hier die Grenzen zwischen Glücksspiel und Sport verschwimmen, so ist klar, dass sich gute Poker-Spieler online mit den Besten der Welt messen wollen. Das können die hier ansässigen Casinos schlicht nicht bieten. Die einzige Möglichkeit, wie die Schweiz hier profitieren kann wäre ein ordentliches offenes Konzessions-Modell. Stattdessen will das Gesetz einseitige Privilegien für die bestehenden Casino-Betreiber schaffen: ein Modell, das sich in Europa überhaupt nicht durchgesetzt hat.

Denn die internationalen Anbieter sind durchaus bereit, sich konzessionieren und national regulieren zu lassen. In mehr als 20 Ländern gilt heute (oder in naher Zukunft) der Grundsatz: wer die nationalen technischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Anforderungen erfüllt, kann grundsätzlich eine Konzession erhalten. So etwa in Bulgarien, Tschechien, Dänemark, Estland, Italien, Frankreich (Poker), Lettland, Malta, Portugal, Rumänien, Spanien, Griechenland sowie Grossbritannien und in Kürze auch in Schweden, der Niederlande und der Slowakei.

Zahlreiche Anbieter haben dies getan, so konnte Dänemark nicht nur die Einnahmen um fast einen Drittel erhöhen, sondern hat auch dafür gesorgt, dass sich knapp 40 Anbieter konzessionieren liessen und sich an die strengen dänischen Regeln halten. Die Dänen haben es so geschafft, den Schwarzmarkt völlig auszutrocknen (gemäss der Regulierungsbehörde weniger als 5%). In DK hat der Schwarzmarkt keine Chance, weil die Konsumenten mit dem



vielseitigen liberalen Angebot glücklich sind. In der Schweiz hingegen rechnet die Bundesverwaltung gerade mal mit 2-3 konzessionierten Angeboten der bisherigen Casinos. In der Regel können die konkreten Auswirkungen eines neuen Gesetzes nur mehr oder weniger logisch hergeleitet, aber nicht wirklich vorausgesagt werden. Hier ist es ausnahmsweise einfacher: Die intelligente Alternative für die Regulierung von Online-Geldspielen wurde vom Grossteil der europäischen Länder in die Praxis umgesetzt und dieses liberale Konzessionsmodell hat sich in sämtlichen Belangen als das Bessere erwiesen. Der Staat gewinnt, weil er mehr einnimmt, die sozialpolitischen Ziele werden erreicht sprich weniger Spielsucht und der Konsument hat eine höhere Auswahl. Es ist ja auch bezeichnend, dass sich die Spielbankenkommission für dieses liberale Konzessionsmodell ausgesprochen hat. Dennoch hat sich das Parlament für die nachweislich schlechtere Variante entschieden, einzig die protegierten Casinos profitieren davon.

Es gibt nur eine Antwort auf dieses Gesetz der Casino-Lobby: Ein Nein am 10. Juni und damit zurück zum Absender mit der Forderung nach einem fairen Konzessionierungsmodell, das für Wettbewerb unter den Anbietern, grösstmögliche Freiheit für die Nutzer und maximale Wertschöpfung für die Schweiz sorgt.